

Asaph Ben-Tov, *Lutheran Humanists and Greek Antiquity. Melanchthonian Scholarship between Universal History and Pedagogy* (Brill's Studies in Intellectual History 183) Brill, Leiden u. a. 2009. XI/235 S., € 111,-.

In seiner bei Michael Heyd an der Hebrew University in Jerusalem entstandenen Dissertation geht Ben-Tov der Frage nach, inwiefern in der Wittenberger Reformbewegung ein spezifisches ideologisches Konzept von griechischer Kultur der Antike und Sprache des Neuen Testaments die Absage an die Vulgata als den autoritativen Bibeltext und die scholastische Wissenskultur als Maßstab für die Theologie überwölbte. Melanchthon wurde 1518 an die Philosophische Fakultät der Universität Wittenberg berufen, wo Luther auf Betreiben seines Ordensvorgesetzten Johannes von Staupitz schon seit 1512 an der Theologischen Fakultät lehrte. Im September 1517 hatte Luther in einer Thesenreihe *contra scholasticam theologiam* erklärt, „tota fere Aristotelis ethica, pessima (et) gratiae inimica“ (These 43), und in seiner Programmschrift *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung* sollte er 1520 den Rat geben, dass „die bucher Aristoteles/Phisicorum/Metaphysice/de Anima/Ethicorum [...] gantz wurden abthan“ (§ 25, zur Reform der Universitäten). Melanchthon beginnt demgegenüber seine akademische Tätigkeit in Wittenberg mit einer Antrittsvorlesung *De corrigendis adolescentium studiis*, nach der alles, was für ihn als scholastische Barbarei zu beschreiben ist, durch die Vernachlässigung der „eruditio Graeca“ bedingt sei (dazu S. 137–140). In diesem universitären Spannungsfeld ließ sich zwar auch Melanchthon kurzfristig auf Luthers Polemik gegen Aristoteles ein, um jedoch „in the later 1520s“ wieder auf den klassischen Philosophen zurückzukommen (S. 139, Anm. 18). Ben-Tov entwirft nun eine Theorie über Melanchthons Deutung des Griechischen als „a living force in world history“ (S. 137, vgl. S. 140, 148), die mit dem hermeneutischen Ansatz reformatorischer Exegese insofern verbunden ist, als nach den großen philologischen Vorleistungen der Complutensischen Polyglotte (S. 1514–1520), der Hebräischstudien Reuchlins und der Ausgabe des griechischen Neuen Testaments mit neuer lateinischer Übersetzung durch Erasmus (1516, verbessert 1519) das Wort der Bibel aus den originalsprachlichen Texten erschlossen werden sollte.

Die Theorie über das Griechische als einen Kulturfaktor eigenen Ranges und providentiellen Sinnes im Hinblick auf die Sprache des Neuen Testaments ist für den Aufbau von Ben-Tovs Studie grundlegend. Nach der Einleitung (S. 1–33) ist Kapitel 1 dem Modell der Universalgeschichte gewidmet, in das die griechische Antike eingeordnet wird (S. 35–81: „Greek Antiquity in Lutheran Universal History“), Kapitel 2 dem Geschick der griechischen Kultur bis zum Fall von Konstantinopel 1453 und nach der osmanischen Eroberung der Stadt (S. 83–131: „Lutheran Humanists and Byzantium: The Scope of Greek Antiquity“); erst Kapitel 3 und 4 gehen auf im engeren Sinne philologiegeschichtliche Fragen ein (S. 133–158: „Lutheran Humanists on Greek: The History of Greek and Greek in History“; S. 159–185: „Some Lutheran Readings of Greek Texts“). Kapitel 5 ist eine Untersuchung zu dem fallweise ideenpolitisch konnotierten Topos „Graecia transvolavit alpes“, der sich mit einer Anekdote über die Begegnung zwischen Johannes Reuchlin (1455–1522) und Ioannes Argyropoulos (ca. 1415–1487) in Rom 1482 verbindet, bei der der exilierte byzantinische Gelehrte mit dem zitierten erstaunten Ausruf auf Reuchlins Fähigkeit, Thukydides vorzulesen und unvorbereitet ins Lateinische zu übersetzen, reagiert haben soll (S. 187–212; bes. 197 f., mit einem Versehen zum Begriff ‚enarratio‘). Ben-Tov berücksichtigt für seine Studie nicht nur Melanchthon, sondern nahezu gleichgewichtig Vertreter der nachfolgenden evangelischen Schultradition wie Michael Neander (1525–1595) an einem Gymnasium in Ilfeld/Harz seit 1550 und Martin Crusius (1526–1607)

als Professor an der Universität in Tübingen seit 1559 (vgl. S. 3f. und bes. in Kap. 2, S. 113–118, 124–130).

Die universalgeschichtliche Orientierung war für Gelehrte im 16. Jahrhundert, wie Ben-Tov zeigt, noch stark durch eine Bindung an das Schema der vier großen Monarchien nach Nebukadnezars Traum gemäß Dan 2 beziehungsweise Dan 7 bestimmt. Die Kultur des antiken Griechenland vor der Zeit Alexanders des Großen musste deshalb im Wesentlichen in die Epoche der zweiten Monarchie, das heißt die Epoche der Perser, eingeordnet werden. Ergänzend dazu kommt eine talmudische Tradition von drei Weltaltern zum Zuge, ein ‚saeculum inane‘ vor dem Gesetz, die Zeit des Gesetzes und die Zeit der Tage des Messias. Hier bietet sich in einer Anknüpfung an die Genealogie von Noah-Jafet-Jawan in Gen 10 her die Zuordnung der frühesten Traditionen Griechenlands zur Epoche einer idealisierten Weisheit vor der Zeit des Gesetzes an (S. 41–46). Für diese historischen Modelle ist bei Melanchthon die Bearbeitung eines Manuskripts von Johannes Nägelin/Carion (1499–1537) die wichtigste Quelle, die unter dem Titel *Chronicon Carionis* zuerst 1532 und dann in neuer Bearbeitung 1558/1560 im Druck erschien. Unter den Schriften der Nachfolger ist besonders Neanders Fassung eines *Chronicon sive Synopsis Historiarum* von 1586 als einflussreiches didaktisches Werk zu nennen. Ben-Tov analysiert die Vorstellungen, die sich bei Melanchthon im Rahmen seiner Geschichtsschau mit den Namen von mythischen oder wirklichen Dichtern Griechenlands verbinden, mit dem Ergebnis: „Among these lists of ancient sages Homer and Hesiod were the only two [in] whom Melanchthon had any real interest“ (S. 57, vgl. 159). In jedem Fall ergibt sich im Blick auf Hesiod, zu dessen *Werke und Tage* Melanchthon 1532 auch einen Kommentar publizierte, und Homer, zu dessen Übersetzung durch Veit Oertel (1501–1570) er 1538 eine Vorrede schrieb, die These: „Fuerunt igitur primi scriptores poetæ“ (S. 57, Anm. 77). Der zentrale Diskussionsgegenstand ist die Charakterisierung der Weisheit bei den griechischen Dichtern und Philosophen: Ist sie auf die Traditionslinie einer ‚prisca theologia‘ zurückzuführen oder hält sie sich im Rahmen einer natürlichen Erkenntnis des ‚ius naturae‘ beziehungsweise der ‚lex moralis‘ und entsprechender religiöser Bezüge? Melanchthon gibt der Erkenntnis im weisheitlichen Denken ein relativ großes Gewicht: „In hoc nempe Homero cum Platone et praestantissimis viris convenit, quod sit Deus, quod res humanas curet [...]. Quid humana natura, si suis viribus nitatur, de voluntate Dei melius aut sublimius cogitare potest, quam quod pios et bonos amet, foveat, iuvet [...], res hominum curet, gubernet?“ (S. 59, Anm. 89; aus der Vorrede zu Homer). Auch der Kommentar zu Hesiod liegt schon auf dieser Interpretationslinie (S. 159–164).

Ben-Tov gelingt es in seiner Darstellung philosophischer Aspekte in der Rezeption antiker griechischer Autoren, den theoretischen Postulaten über die Bedeutung des Griechischen als Sprache der Historiographie, die mit Herodot an dem Punkt ansetze, wo die biblische Geschichtsschreibung (nahezu) an ein Ende komme, und als Sprache des Neuen Testaments, das nur in seiner Originalsprache diejenige Autorität erlangen könne, die es im Sinne des anti-römischen Postulats „sola scriptura“ erlangen müsse, einen konkreteren Gehalt zu geben. Inwiefern Melanchthon und seine gelehrten Nachfolger dadurch ein Gegengewicht zu dem Verständnis des ‚Evangeliums‘ als dem eigentlichen Gehalt des ‚Predigtamtes‘ in der Kirchenkonzeption der Wittenberger Reformbewegung etablieren konnten, wird weiter zu untersuchen sein. In der Zusammenfassung von Kapitel 3 schreibt Ben-Tov: „Since, from a Protestant humanist point of view, Greek was both the source of civilisatory viability as well as doctrinal soundness, it enjoyed a theoretical centrality [which] neither Latin, Hebrew, or German could claim“ (S. 158). Man darf sich fragen, wieviel Raum die Reformation in ihrer apokalyptisch imaginierten Gegenwart der „civilisatory viability“ tatsächlich zu geben bereit war. Ben-Tovs Studie ist ein sinn-

volles Plädoyer für größere Aufmerksamkeit auf die kulturelle Grundierung der reformatorischen Kirchlichkeit.

Christoph Bultmann: Universität Erfurt, Martin-Luther-Institut, Nordhäuser Straße 63,
D-99089 Erfurt, E-Mail: christoph.bultmann@uni-erfurt.de